

Unterhaltungsbeilage

der „Saale-Zeitung“

Nr. 204

Sonntag, den 12. September

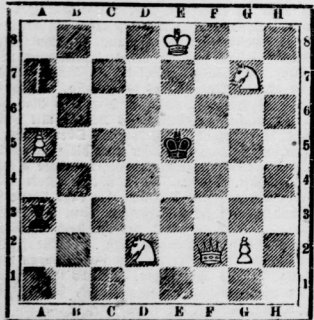
1920

glatte Ausgang des Prozesses werde ihm einen recht herzlichen Empfang sichern. Zu seinem Entsetzen fand er indessen die junge Dame sehr kalt, und auch die Eltern waren auffallend verlegen. Er fragte, was dieser Empfang zu beuten habe, und der Mann, den der Anwalt bereits Schwiegervater nannte, sagte:

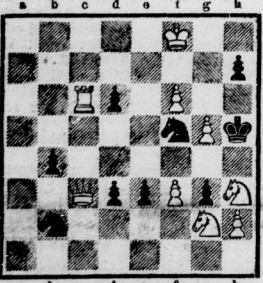
„Mein lieber Freund, ich bin gezwungen, Ihnen mitzuteilen, daß meine Tochter einen anderen liebt.“
 „Einen anderen? Wer ist der Mann?“
 „Es ist,“ sagte der Vater, „der prächtige, tüchtige Mann, der heute durch Ihre Verehelichung der Gesellschaft wieder gegeben worden ist.“

Schach.

Aufgabe Nr. 2283.
 77. Rätsler.

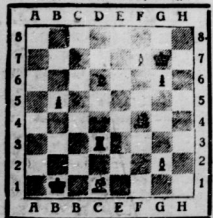


Weiß: Kc8 Df2 Sg2 Gf5 g2.
 Schwarz: Kc5 Lc3.
 Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.
 Aufgabe Nr. 2284.
 78. Rätsler.



Weiß: Kf8 Dc3 Tc6 Sg2 h3 Bf3 f6 h2 g5.
 Schwarz: Kh5 Sb2 f5 Bb4 d3 d6 e3 g3 h7.
 Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Endspiel
 von W. und M. Pfaff.



Weiß zieht und gewinnt.

Die Meldung zu den Hauptturnieren des vom 26. Septem-
 ber bis 2. Oktober stattfindenden deutschen Schachkongresses

laufen so zahlreich ein, daß die ausgeschriebenen Rundenturniere zur Aufnahme aller Bewerber nicht ausreichen werden. Es soll daher noch ein Gruppenturnier mit Ausscheldungskämpfen und einer Siegergruppe hinzugefügt werden; zu diesem sollen auch diejenigen starken Spieler zugelassen werden, die bisher keine Gelegenheit hatten, in größeren Kämpfen Erfolge zu erringen und ihre Befähigung nachzuweisen. Das Turnier wird täglich von 3-6 und 7 1/2-10 1/2 Uhr gespielt; der Sieger erlangt die deutsche Schachmeisterwürde. Meldungen sind so fort bei der Berliner Schachgesellschaft in Charlottenburg 2, Ranistrasse 8, zu bewirten.

Partie Nr. 2304
 gespielt durch Briefwechsel im Jahre 1919.
 Weiß: Dr. C. Meyer (Eisenburg). — Schwarz: J. Becker.

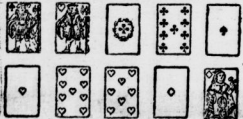
- Zwei Springerpiele im Nachzug.**
1. e2-e4
 2. Sp1-f3
 3. Lf1-c4
 4. d2-d4
 5. f7-f5
 6. Tf1-e1
 7. Le4xd5
 8. Sb1-c3
 9. Sf3-g5
 10. Se4-g5
 11. Sg3xe6
 12. Tcxe6
 13. Te6-e2
 14. Dd1-e2
 15. Dc4-d3
 16. Dc3-d3
 17. Sg3-e5
 18. Se5xc6
 19. Te2-c6
 20. Ta1-c1
 21. Dc3-e1
 22. Tc1-e1
 23. Lf3xc4
 24. Dc4xc1
 25. Te2-c2
 26. Te2-c1
 27. Tc1-a1
 28. Rg1-f1
 29. a2-a3
 30. a2-a3
 31. Ta1-e1
 32. Te1-e5
 33. Te5-c3
 34. Tc3-c2
 35. Tc2-c3
 36. Ke2-d3

Anmerkungen von den beiden Spielern in der deutschen Schach-Zeitung.

Räufelecke.

Stütz-Aufgabe.

Wie müssen die Karten verteilt sein, wenn Mittelhand, welche mit einem
 Grund spielt, zwar vier Stiche abgibt, aber mit Schneider gewinnt.



Scherr-Rebes.



Ankündigung des Telegenammlotteris.

Wase - Erich - Rabe - Gerte - Hugo - Indien - Vasing -
 Boden - Eric - Saebel - Vertaltes.

Phinele.

Roman von
 Ludwig Hofmann.

„Ja, mir! Du denn wirklich nach Wien gehen? Und dort bleiben?“
 „Ja, Mutter, wenn Du's erlaubst, und wenn ich weiß, daß Du dann hier nicht ganz allein bist. Aber gewiß auch nur dann. Ich hab' mir aus das heute Nacht überlegt, ganz gründlich. Es ist doch wie eine Fügung des Himmels, daß wir Herrn Professor Welsbach kennen gelernt haben, und es ist furchtbar nett, daß er mit anbietet, ich solle in seinem Hause wohnen. Hast Du nicht auch? Und weißt Du, es muß doch wunderbar sein, wenn man alles kann und wenn man dann vor die Menschen hintrittet und mit keinem Spiel fe zwingen kann. Wie die Magda bei Sudermann, so den! Ich mir das: „Du Grund und Boden flügel! Herrlich muß das sein!“
 „Et, el, Du liebe Schwärmerin — das alles geht doch aber ganz erheblich über die Werke hinaus. Herr Welsbach hat doch eigentlich nur gemeint, Du sollst mehr lernen, und das ist furchtlich gut. Rühst erin aber sollst Du mir nicht werden, und er möchte Dich ganz gewiß nicht machen.“

„Aun ja, man denkt sich doch das auch nur so — es braucht doch naher gar nicht so zu sein. Aber lernen möchte ich wirklich, alles, was man lernen kann. Und ich möchte so furchtbar gerne nach Wien. Es ist doch auch ganz klar, was Herr Welsbach gesagt hat. Man lernt da die Welt und das Leben ganz anders kennen, als hier in unserer Stille, und das ist doch das Wichtigste für eine Künstlerin — nein, ich meine für jemanden, der alles verstehen und nacherleben will, was die großen Meister geschaffen, gedacht und gesagt haben. Und der Raubenberg muß wirklich schön sein. Ich bin heute Nacht extra aufgestanden und hab' ihn Person darüber nachgesehen. Gleich an der Donau, weißt Du, die doch noch viel größer ist, als unsere Elbe; und ganz hoch in den Wald eingebettet die Häuser und in der Ferne die Stadt — ich denke mir das entzückend. — Ja, und weißt Du, was mir noch eingefallen ist? Der Franz Biesel ist doch auch in Wien — Du weißt doch, der Sohn vom Tormowitzer Lehrer. Wir haben als Kinder miteinander gespielt, und das war immer sehr lustig. Ich konnte machen mit ihm, was ich wollte. Manchmal bin ich sogar recht häßlich gewesen und ich hab' ihn tüchtig gequält — ich hätte so furchtbar gerne gehabt, wenn er einmal ordentlich weinend geworden wäre. Ich weiß noch, wie ich dann immer eine süße Angst hatte, daß er mich schlagen könnte. Aber das hat er nie gewagt; er hat immer nur gelacht und war sehr glücklich. Damals hab' ich gedacht, er sei furchtbar dumm. Aber ich glaube, das war er gar nicht — er hat mich nur sehr, sehr lieb gehabt.“ Sie lachte. „So ein dummer, großer Jüngel! Wie der nun aussehen mag? Es sind doch schon ein paar Jahre her, seit er nach Wien ging. Und was für Augen er machen wird, wenn er mich dann auf einmal sieht — denn sehen wird er mich natürlich, denn er geht doch auch aufs Konvaleszenzhaus.“

Frau Gerhild sah ihr Tochterlein in lächelndem Staunen an. Was für Gedanken sprüngen — Wie das alles Frau durch-
 einander ging: Sorge und Liebe, Angst und Schall! Aber zugleich gewann sie die beruhigende Gewißheit, daß die Kräfte nun ganz überwandern sei und daß die schrecklichen Stunden von gestern doch ihr Gutes gewirkt hätten. Professor Welsbach hatte eben recht: Junge Menschen helfen sich gerne vom Leben

toden und man brauchte ihnen nur einen Weg zu zeigen, den sie mit ihr erthanta le er aber konnten. Top in die tie hien Weg ge unter, und es hatte ganz der Phinele, daß sie nun davon nicht mehr abzubringen sein werde.

„Naber Himmel, wir verplaudern uns! Marth hüder in Dein Zimmer und zieh Dich an! Herr Welsbach wird uns schon erwarten.“
 „Wahhäh, es ist spät geworden! Aber einen Kuß muß Du doch noch haben! Und ich danke Dir — es war wunderbar voll, dieses Ausprechen. Nun ist mir ganz wohl und leicht, und nun wird gewiß auch alles, alles gut. Auf Wiedersehen naher!“

Als Frau Gerhild im Frühstückszimmer erschien, hörte sie von Joseph, der Herr Professor sei schon vor einiger Zeit in den Part gegangen. Ob er den Herrn Professor rufen dürfe? Frau Gerhild vernahmte. Sie wollte selbst gehen.
 Habe den Elter aber seitab vom Hauptweg stand ein altes Gartenhaus unter walden Bäumen, die dem Hause etwas Däse er gaben. Eine ausgeleitete Treppe führte hinauf, und auf einer kleinen Terasse fanden ein Tisch und ein paar Stühle, die noch aus der Wiederherzeit stammten. Das Haus selbst sah aus, als sei es den furchtlichen Zuschauern nahgelegen. Das Ganze war ungewöhnlich stimmungsvoll, ein Platz zum Denken und Träumen, und hier fand Frau Gerhild den Professor.

„Ein entzückendes Plätzchen,“ sagte er nach der Begrüßung. „Das kann man doch nur in so allen Familienstätten finden. Seit fast einer Stunde sitze ich hier; ich bin ins zeitlose Träumen gekommen und kann mich dabei doch nicht satt sehen an dem Bild da draußen. Da draußen der Strom, von dem der Nebel in diesen Schwaden aufsteigt, und die paar Weiden am Ufer, die in den Strom trauern, und sehen Sie die zartblauen Schleier über dem Ganzen, in die der Strom schwer und maßig seine Wässer schiedt. Dann dort drüben das Dorf mit dem Turmhahn, der in der jungen Sonne glänzt, während drüben an Grund der das p eiden Wä er af es grau in grau durcheinander wagt. Und fast von Minute zu Minute wandelt sich das Bild. Man gewinnt einen Durchblick und gleich ist er wieder verschwunden. Dann blüht der Wolfsbach, auf in jähem Fall, um dann wieder untergetaucht im wogenden Grau, während er trübselig rauschend seine Stimme erschallen läßt: Ich bin da, ich bin doch da! Und die Berge dahinten — die man mehr ahnt als wirklich sieht: sind die nicht wie gewaltige, raube ole Zuschauer, die das Schauspiel ungezählte Male seit Wex er gesehen haben und in ihrem dümmlichen Hintraumen sich nicht stören lassen? Man sieht das wohl auch anderswo, aber es hat mich noch nie so gepakt, wie heute. Das muß wohl doch an der Landschaft liegen — man konnte fast sagen, das sei ihre Seele, die ihre Fieber nur in solchen Stunden aufstut. Ich muß immer wieder an Rückdenken, Ihren vertrautlichen Heimatsgedanken, und an Smetana mit seiner musikalischen Heimatlidern. Man braucht das Bild da nur in sich aufzunehmen und dann die Augen zu schließen, um die Quellen rauschen zu hören, aus denen er geschöpft hat.“
 Dann, wie sie noch etwas sagen konnte, lachte er distret: „Sie sehen, wie leicht ich ins Schwärmen komme. In meinen Tagen könnte man dank! eigentlich fertig sein, nicht wahr?“

„Haben Sie Ihr Tochterchen schon gesehen?“
 „Ja, wir haben sogar schon eine recht interessante Plauderstunde hinter uns. Phinele hatte gar zu viel auf dem Herzen und sie kam zu mir, um sich alles Bedrückende fortzuschwächen. Und das Wichtigste ist nun wohl: sie ist seit entschlossen, zu Ihnen nach Wien zu gehen und zu studieren.“
 Welsbach war freudig überläßt.

